

Notker Klann
Erziehungskompetenz fördern
Erfahrungen aus der Beratungsarbeit führen zu einer
Selbsthilfeinitiative

1. Ausgangssituation

Die in den letzten Jahren veröffentlichten Studien zeigen, dass ca. 20 % aller Kinder behandlungsbedürftige emotionale und Verhaltensprobleme haben. *Hahlweg, Kusche, Köppe, Lübke & Miller (1999)* fanden in einer Studie, die in Braunschweig in allen Kindergärten und Kindertagesstätten bei der Altersgruppe der 3 – 6-jährigen durchgeführt wurde, heraus, dass 17 % der Kinder sehr und 18 % grenzaufwertig auffällig waren. Bei dieser Untersuchung wurden sowohl die Eltern (N = 850), wie auch die Erzieherinnen (N = 820) gebeten, mit Hilfe von standardisierten Erhebungsinstrumenten eine Beurteilung bezüglich der Kinder abzugeben.

Studien zum Verlauf kindlicher Verhaltensstörungen, insbesondere das aggressive Verhalten, machen deutlich, dass sich dieses über den Entwicklungsverlauf hinaus als sehr stabil erweist. Entsprechende Entwicklungen konnten vom Kleinkindalter bis ins Erwachsenenalter hinein nachgewiesen werden, z.B. *Meyer – Probst & Reis, 1999* (zitiert nach *Hahlweg 2000, 4*).

Bemerkenswerter Weise ist festzustellen, dass nur ca. 10 % der belasteten Kinder in einer Beratungsstelle vorgestellt werden. Parallel dazu zeigt sich, dass die Erziehungs- und Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen über längere Wartezeiten berichten, so dass von diesen Stellen vor dem Hintergrund der derzeitigen personellen Situation kein geeignetes Angebot gemacht werden könnte, wenn alle betroffenen Eltern bzw. Kinder diese Stellen aufsuchen würden. Aufgrund der Finanzlage, sowohl der Kommunen wie auch der Träger von Beratungsstellen, lässt sich über das Beratungsangebot kurz- und mittelfristig keine Änderung der Gesamtsituation herbeiführen.

Im Rahmen einer repräsentativen Studie bei den Beratungsstellen, deren Repräsentanten im Deutschen Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung¹ zusammengeschlossen sind, ist der Versuch gemacht worden, die Situation der Klienten mit ihren Belastungen zu erfassen und von ihnen gleichzeitig Anregungen zu erfragen, wie sie sich selber eine geeignete Hilfe vorstellen, damit die aktuelle Situation besser bewältigt werden kann (*Klann et al., 2000*). Die 1194 Klientinnen und Klienten geben für das Aufsuchen der Beratungsstellen, bezogen auf Erziehungsfragen, zusammengefasst folgende Problem-bereiche an:

- Überforderung mit der Erziehungsaufgabe.
- Mangelnde Möglichkeiten, die Kinder in angemessener Weise zu fördern.
- Fehlende partnerschaftliche Unterstützung bei der Bewältigung von Erziehungsaufgaben.
- Unzureichende Ressourcen und Hilfsmittel, die Freizeit angemessen zu gestalten.
- Unzureichend stabiles Lebensumfeld.

Auf die Frage, welche Unterstützungen sich die Klientinnen und Klienten wünschen, damit sie den täglichen Anforderungen des Lebens besser gerecht werden können wurden, in eine Rangreihe gebracht, folgende Hinweise gegeben:

1. Mehr Fertigkeiten/Problemlösungsstrategien, um den Alltag bewältigen zu können.
2. Verbesserung der Erziehungskompetenz.
3. Mehr Informationen, um psychische und körperliche Beeinträchtigungen als Symptome für davor liegende Belastungen verstehen zu lernen.
4. Mehr Kompetenzen, um die Etablierung und Pflege eines stabilen Freundes- und Bekanntenkreises zu ermöglichen.
5. Unterstützung und Anregungen für die Beantwortung von Lebens- und Sinnfragen
6. Stärkeres Engagement für die Vermittlung sozialer Werte als Antwort auf eine zu beobachtende "Ich-Bezogenheit".
7. Bessere Vorbereitung auf die Partnerschaft und Erziehung (Klann et al., 2000, S. 183/184).

Diese von den Klientinnen und Klienten gemachten Angaben und Vorschläge machen überzeugend deutlich, dass es einen "mündigen Bürger" in der Bundesrepublik Deutschland gibt, der sehr genau weiß, dass die vorhandenen Schwierigkeiten unter anderem auch dadurch entstehen, weil sie nicht die notwendigen Informationen und Fertigkeiten zur Verfügung haben mit den alltäglichen Herausforderungen angemessen umgehen zu können. Damit ist gleichzeitig eine Ermutigung für diejenigen verbunden, die im präventiven Sektor tätig sind, sowie eine Herausforderung für Gesellschaft und Kirche, um geeignete Angebote bereit zu stellen, damit ungute Entwicklungen, psychische sowie körperliche Beeinträchtigungen vermieden werden können. Gleichzeitig ist damit auch eine Perspektive eröffnet, wie z.B. Krankenkassen, Kommunen finanziell entlastet werden können.

2. Personenbezogene Erwägungen im Hinblick auf die Zielgruppe

Das Interaktionsgeschehen zwischen Partnern in einer Beziehung und zwischen Eltern und Kindern ist von unterschiedlichen Faktoren mitbestimmt.

Einer der Elemente ist in den eigenen Gaben und Begabungen zu sehen, die sowohl genetisch bedingt wie das Ergebnis einer bestimmten Entwicklungsgeschichte sein können. Im Rahmen dieser Überlegungen werden Sie zunächst als Ressourcen verstanden, die als Ansatzpunkt für eine weitere Entwicklung gesehen werden. Diese sind zu entdecken und zu nutzen. Gleichzeitig sind sie Ausdruck der Individualität und bedürfen somit einer geeigneten Würdigung. Ein Wissen um diese "Eigenheiten" eröffnet Verständnis für persönliches Handeln und ergibt Ansätze für mögliche Veränderungen. Ein solche Sichtweise wird zunächst Verwunderung über die Andersartigkeit beim Partner bzw. bei der Partnerin bewirken, was dann nicht selten auch zu einem gezielten Interesse führt. Im Dialog mit dem Partner bzw. der Partnerin kann gegenseitiges Verstehen zustande kommen. Dieser Prozess kann als der "Stoff" bezeichnet werden, aus dem Beziehungen entstehen, sich verändern und zu Geborgenheit und Glück führen können. Was für die partnerschaftliche Beziehung gilt, hat auch eine besondere Relevanz für die Beziehung der Eltern zu ihrem Kind bzw. zu den Kindern. Diese sind mit ihren besonderen Veranlagungen in ein Beziehungsgeschehen hineingestellt, was zunächst dazu führen soll, persönliche Eigenheiten zu entdecken, mit ihnen umgehen und sie gleichzeitig in einen sozialen Kontext einbringen zu können. Eltern sind dabei die Begleiter und der Orientierungspunkt in den Phasen, die einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes leisten.

Als mächtigster Wirkfaktor in dem Interaktionsgeschehen zwischen den Partnern und den Eltern gegenüber dem Kind bzw. den Kindern kann die Tatsache angesehen werden, wenn Zuneigung und Wohlwollen sowie Anziehung und das Erlebnis emotional gut tuender Gemeinsamkeit vorhanden ist. Der Erhalt und der Ausbau dieser Elemente einer Beziehung ist Aufgabe und Perspektive in Partnerschaft und Familie.

Die Untersuchung des Interaktionsgeschehens von glücklichen und unglücklichen Paaren zeigt (*Gottmann 1994, Hahlweg 1986, Markman & Hahlweg 1993, Sanders 1998*), dass sich zu den eher genetisch bedingten und/oder erworbenen Dispositionen und Einstellungen noch Fertigkeiten hinzukommen müssen, damit eine über die Zeit andauernde, für alle Beteiligten positive Entwicklung, d.h. auch der Erhalt einer zufriedenen Beziehung und die Erziehungsaufgaben unterstützende Haltung gewährleistet werden kann.

Nicht selten ist es so, dass trotz des positiven Ansatzes, sowohl in der Partnerschaft wie auch gegenüber den Kindern nur unzureichende Verhaltensweisen praktiziert werden, die als wenig für die Beziehungen förderlich angesehen werden können, obwohl sie in bester Absicht geschehen. Diese Investitionen sind zahlreich und werden häufig bis zur persönlichen Erschöpfung aufrecht erhalten. Wenn dann keine Erfolge sichtbar werden, stellt sich Resignation ein. Parallel dazu stellt sich das Erlebnis der Abwertung ein, was als Stress erlebt wird und in Aggression und Wut umschlagen kann. Wenn ein solcher Zustand erreicht ist, reduziert sich das Repertoire von Handlungsalternativen häufig so stark, dass nur noch eine Vorgehensweise praktiziert wird. Diese läuft nach dem Motto "Mehr desselben". Erlebbar wird dies für die Beteiligten dadurch, dass das Verhalten häufiger aggressiv, lauter und damit immer weniger zielführend wird. Am Ende der Eskalationsspirale bleibt Unverständnis, Verletztheit, Aggression und Hilflosigkeit. Eine solche Situation ist deshalb besonders tragisch, weil die Motive, die am Anfang standen, von Zuneigung und der Hoffnung getragen waren, hilfreich sein zu können. Daraus entwickeln sich dann häufig ausweglose Situationen, so dass sich Gedanken von Trennung und Scheidung einstellen. Dieser Entwicklungsverlauf gilt sowohl für die Partnerschaft, wie auch für die Interaktion zwischen Kindern und Eltern.

Der exemplarisch dargestellte Interaktionszirkel, der noch durch viele andere charakteristische Verläufe zu ergänzen wäre, macht deutlich, welche Tragik damit verbunden sein kann, dass Informationen nicht zur Verfügung stehen bzw. auf Grund der unzureichenden Kompetenz mit Konflikten umzugehen, häufig vermeidbare Entwicklungen entstehen können. Die zu beobachtende Scheidungsrate, jede zweite Ehe im Großstadtbereich und jede dritte Ehe im ländlichen Bereich wird geschieden, macht deutlich, wie schwerwiegend die Konsequenzen sein können. Bei den Zahlen des statistischen Bundesamtes sind noch nicht die Beziehungen erfasst, die als Eltern und Paare unverheiratet zusammenleben. Somit ist von einer noch größeren Rate der unglücklich verlaufenden Beziehungen auszugehen.

Unsere Informationsgesellschaft macht über vielfältige Medien Angebote zur Unterstützung von Partnerschaft und Erziehung, die häufig auch den neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse berücksichtigen. Dennoch scheinen diese Beiträge keine einschneidenden Veränderungen herbeiführen zu können. Wenn eine universelle Vorbeugung solcher Entwicklungen und eine bessere Unterstützung für den Alltag und bei den Erziehungsaufgaben, die Betroffenen erreichen soll, sind neue Wege auszuprobieren. Mit der vorgestellten Initiative wird hierzu ein Beitrag geleistet.

3. Elternbriefe “du und wir”

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten und das Angebot an Lebensentwürfen und Erziehungszielen größer ist, als der Einzelne realisieren kann. Diese Tatsache stellt Eltern vor die Notwendigkeit, von Augenblick zu Augenblick Entscheidungen zu treffen. Um diese Herausforderung gerecht werden zu können, muss ihnen klar sein, woran sie sich orientieren möchten bzw. auf welche Ziele ihre Entscheidungen ausgerichtet sein sollen. Darin enthalten sind sowohl eine Abwendung von Alternativen wie auch eine Hinwendung zu bestimmten Perspektiven. Im Laufe des Lebensvollzugs kann es dann darüber hinaus dazu kommen, dass einmal getroffene Entscheidungen zurückgenommen und/oder revidiert werden müssen. Dieser Prozess stellt sich in unserer Gesellschaft als schwierig und häufig belastend dar.

Einvernehmen besteht bei dem größten Teil der Bevölkerung darüber, dass Kinder im Hinblick auf spezielle Werte erzogen werden sollen. Gleichzeitig wird diese Aufgabe aber von ihnen selber nicht wahrgenommen, sondern an Kindergarten, Schule, Kirche etc. delegiert (*Noelle-Neumann & Köcher*, 1997, 112 -132). Ein solches Verhalten führt verständlicher Weise für die betroffenen Eltern im Umgang mit ihrem Kindern zu Schwierigkeiten.

Kirche und Gesellschaft (FC 40 – 45; KJHG/SGB VIII) gehen aber davon aus, dass Eltern, die bevorzugten Verantwortlichen für die Kindererziehung sind. Um Ehepaare bei dieser Aufgabe zu unterstützen und gleichzeitig ein wertorientiertes Angebot zu machen, bietet die katholische Kirche als Orientierung die Elternbriefe “du und wir” an. Diese werden seit 1967 kostenlos allen Eltern angeboten. Jährlich werden ca. 2.800.000 Briefe versandt. Seit 01.01.2000 liegen die Elternbriefe in der zweiten völlig neu überarbeiteten Fassung vor. Von der Geburt des Kindes bis zum Ende des achten Lebensjahres sind sie parallel zum Entwicklungsverlauf der Kinder im Vierteljahresrhythmus konzipiert. Aus diesem Grunde beträgt der Umfang der Briefe jeweils nur vier Seiten. Dies erleichtert den Zugang. Die zu erwartenden Entwicklungsschritte bei den Kindern werden vorgezogen behandelt, so dass sich die Eltern frühzeitig darauf einstellen können. Parallel dazu werden auch Fragen zur Partnerschaft, dem Umfeld der Familie und der Kinder bei den Texten einbezogen. Außerdem regen sie an, eine partnerschaftliche Abstimmung und Festlegung der Lebens- und Erziehungsziele möglich zu machen und unterbreiten für die religiöse Erziehung kindgerechte Vorschläge.

Die Grundlagen und standpunktbezogene Ausrichtung orientiert sich am

- Erziehungsverständnis und der
- religiöse Erziehung im Kleinkindalter

Als durchgehende, inhaltliche Leitlinien werden immer wieder behandelt:

- Lebensentwurf und verantwortliche Elternschaft.
- Veränderungen durch das Kind im Familienleben.
- Die Sorge um das Wohlbefinden des Kindes.
- Die Entwicklung des Kindes.
- Bindungen im Leben des Kindes und im Leben der Eltern.
- Die Familie und ihre Lebenswelt.
- Einschnitte im Leben des Kindes und in der Entwicklung der Familie.
- Die Religiosität des Kindes und der Eltern.
- Die Pflege der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau.

Um zu verdeutlichen, wie der einzelne Elternbrief aufgebaut ist, wird zu drei Ausgaben kommentarlos die Inhaltsangabe wiedergegeben.

Erster Elterbrief:

Gefühle der Eltern, Stillen, allgemeine Entwicklung, Gebet, Rechtliches, Behinderung, Tipps/Ratschläge und Schreien des Kindes.

Elternbrief Nr. 17:

Streit der Eltern, Kindergarten und Elternvertretung, Gebet/Beten, Entwicklungsstörungen, Spiele der Vierjährigen, Märchen, Kassetten und Schnuller.

Elternbrief Nr. 36:

Traumkind – echtes Kind, Verhaltensauffälligkeiten, Kinderreiche Familie, Gebet: Eltern für Kinder, Entlastung für Umgang mit Kindern.

Die letzte Überarbeitung hat die Anregungen aus einer Leserbefragung von 750 Bezieherinnen und Bezieher der Elternbriefe zu Grunde gelegt. Bei der Zusammensetzung des multiprofessionellen Reaktionsteams wurde darauf geachtet, dass die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus den unterschiedlichen Fachbereichen, insbesondere auch die Erfahrungen aus den Beratungsstellen, in die Erstellung der Briefe einfließen konnten.

Um prüfen zu können, ob die Überarbeitung auch im Sinne der Leser gelungen ist bzw. um Impulse für die Weiterentwicklung zu bekommen, wurde in der Zeit vom 27. November bis 16. Dezember 2000 eine erneute Leserinnen und Leserbefragung durchgeführt. Dabei wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

- Mehr als 2/3 geben an, dass die Elternbriefe regelmäßig gelesen werden (45 % jede Ausgabe, 22 % fast jede Ausgabe).
- Die Leseintensität der einzelnen Briefe ist ausgesprochen hoch (34 % lesen den gesamten Text und 53 % geben an, den größten Teil des Textes zu lesen).

- Bei der Beurteilung des Textes (es bestand die Möglichkeit Schulnoten zu vergeben) wurde deutlich, dass sowohl die Verständlichkeit wie auch die Themenauswahl und die sprachliche Darbietung als gut bezeichnet wurde. Für die Aufmachung, die Beurteilung der Fotos und Zeichnungen wurde eine Einschätzung von 2,5 gegeben.
- Etwas mehr als 1/3 der Antwortenden (40 %) geben an, stark bis etwas an Gesprächsgruppen zu Erziehungsfragen interessiert zu sein. Gleichzeitig wird festgestellt, dass die Elterngruppen für 66 % ein großen Nutzen im Sinne einer Hilfe zur Erziehung darstellen. 15 % geben an regelmäßig und 36 % hin und wieder an Angeboten aus der Pfarrgemeinde bzw. an öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen, die Impulse für die Erziehung vermitteln (*Klann, Laux & Cordes 2001*).

Das Leserverhalten und die Bewertung der Inhalte der Elternbriefe zeigt dass damit ein Angebot vorliegt, welches als hilfreich und angemessen einschätzt wird. Gleichzeitig wird verdeutlicht, dass weitere Erziehungshilfen gewünscht werden.

4. Positives Erziehungsprogramm (Triple P)

Forschungsvorhaben machen deutlich, dass persönliches und zwischenmenschliches Verhalten bestimmten Gesetzmäßigkeiten folgt, das sich für die Erziehung nutzen lässt. Dieser Zugang erschließt gleichzeitig die Möglichkeit, erfahrbares Verhalten auf Grund der persönlichen Entwicklungsgeschichte erklärbar und verstehbar zu machen. Damit liegt ein wichtiger Baustein vor, der z. B. im partnerschaftlichen Miteinander die Möglichkeit eröffnet, gegenseitige Verstehensprozesse anzustoßen. Gleichzeitig können spezielle Eigenarten, die z. B. als störend und belastend erfahren werden, nicht als ein gezieltes Tun im Hinblick auf die eigene Person verstehbar werden. Damit ist auch die Möglichkeit gegeben, dass die Eltern in die Lage versetzt werden, zu prüfen, ob ihr eigenes Verhalten bei der Erziehung der Kinder im Hinblick auf die angestrebten Lernziele hilfreich ist, dieses möglicher Weise verhindert oder Entwicklungen unterstützt, die ungewollt sind. Da dieses Programm die Gestaltung und Auswertung kleinster Verhaltenssequenzen in der Interaktion mit den Kindern in den Vordergrund stellt, können Eltern in einem hohen Ausmaß davon profitieren. Selbstverständlich werden von den Erziehungsberechtigten, die aus der Wissenschaft gewonnenen Erkenntnisse, immer in ein auf das Kind bezogenen und den gemeinsamen Erziehungszielen entsprechenden Kontext gestellt werden müssen.

Sanders (1998, 1999) und Mitarbeiter haben an der Universität von Queensland in Australien ein positives Erziehungsprogramm (Triple P – Positive Parenting Program) entwickelt. Dieses Programm hilft eine positive Eltern-Kind-Beziehung aufzubauen, den Erziehungsberechtigten günstiges Erziehungsverhalten nahe zu bringen, um dadurch u.a. kindliche Verhaltensprobleme zu reduzieren bzw. zu verhindern.

“Triple P basiert auf dem aktuellen klinisch-psychologischen Forschungsstand und nimmt Bezug auf verschiedene theoretische Grundlagen:

- a) Modelle sozialer Lerntheorie zur Eltern-Kinder-Interaktion, z. B. coerciven Interaktionsprozesse (*Patterson* 1992).
- b) Verhaltensanalytische Modelle, z. B. Art und Einsatz von Anweisungen, Schaffen einer positiven, sicheren Lernumgebung (*Risley, Clarke & Cataldo* 1976).
- c) Operante Lernprinzipien, z. B. kontingente Belohnung, geplantes Ignorieren oder Tokenprogramme (*Sanders* 1999).
- d) Erwerb von sozialen Kompetenzen, Problemlöse- und verbaler Fähigkeiten, dadurch kann das Risiko der Entwicklung von emotionalen und Verhaltensproblemen nachweislich verringert werden (inzidentelles Lernen; *Hart & Risley* 1975).
- e) Die sozial-kognitive Lerntheorie von *Bandura* (1977) bildet die Grundlage für Interventionen, die Attributionen, Erwartungen und andere Kongnitionen von Eltern beeinflussen.
- f) Entwicklungspsychopathologische Forschungsergebnisse zu Risiko- und Schutzfaktoren für Verhaltensprobleme (*Rutter* 1989), z. B. dysfunktionales Erziehungsverhalten, Stress, Ehekonflikte und Unterschiede in der Kindererziehung“ (*Hahlweg* 2000, 16).

Dieser Ansatz verfolgt das Ziel die Kindesentwicklung zu fördern und mit kindlichen Verhalten in einer konstruktiven und nicht verletzenden Art und Weise umzugehen. Dies geschieht am besten durch eine angemessene Kommunikation, sowie eine positive Zuwendung zum Kind, um seine Entwicklung zu unterstützen. Auf diese Weise können sie ihre Fähigkeiten entwickeln und ein positives Selbstbild aufbauen, was dazu beitragen wird, dass sie mit geringerer Wahrscheinlichkeit Verhaltensauffälligkeiten entwickeln.

Dies kann dadurch erreicht werden, dass die Erziehungsberechtigten folgende Grundlagen berücksichtigen:

- In dem sie für eine sichere und interessante Umgebung sorgen.
- Eine positive Lernumgebung schaffen.
- Konsequentes Erziehungsverhalten zeigen.
- Realistische Erwartungen an ihre Kinder haben.
- Die Eltern dafür sorgen, dass ihre eigenen Bedürfnisse zum Tragen kommen.

Das Programm geht davon aus, dass die Erziehungsberechtigten in sehr unterschiedlicher Weise Informationen und Unterstützung für den Erziehungsalltag brauchen. Aus diesem Grunde sind fünf verschiedene Interventionsstufen vorgesehen. Hierzu gibt es geeignete Mate-

rialien. Die erste Stufe umfasst ein Informationsangebot, welches zur Unterstützung von Familien und Eltern für den „Hausgebrauch“ konzipiert wurde. Für die Interventionen zwei bis fünf stehen eigens ausgebildete Fachleute zur Verfügung, die unterstützend tätig werden können. Diese sind zur Zeit noch über das Internet (<http://www.tri-plep.de>) erreichbar. In der Zukunft wird es auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer entsprechenden Ausbildung bei den katholischen Erziehungs- und Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen sowie katholischen Familienbildungsstellen geben.

Stufe 1: Universelle Information über Erziehung

Um das konkrete Erziehungsverhalten zu unterstützen, gibt es derzeit folgende Materialienⁱ, die in der Zukunft noch vermehrt werden:

- eine 12-seitige Broschüre „Positive Erziehung“
- ein 45-minütiges Video über Lebenshilfen für Eltern und die „Kleinen Helfer“ (40 2-3-seitige DIN-A-4 Informationsblätter für die Entwicklungsstufen: (Säugling, Kleinkind, Kindergartenkind, Schulkind),

in denen Eltern praktische, verhaltensnahe Tipps zum Umgang mit schwierigen Situationen und Problemen der jeweiligen Altersstufe vorfinden.

Stufe 2: Kurzberatung bei spezifischen Fragestellungen

Entsprechend qualifizierte Personen sollen mit Hilfe der genannten Materialien eine gezielte Unterstützung anbieten (je 10 bis 15 Minuten). In der Zukunft soll dies von Kinderarzt/ärztinnen, Erzieher/innen und Lehrer/innen angeboten werden, die in bestehende Strukturen wie Kindergärten, Schulen, medizinischen Einrichtungen etc. eingebunden sind. Dadurch wird eine frühe, wenig aufwendige und effektive Unterstützung möglich.

Stufe 3: Kurzberatung und aktives Training

Hierbei handelt es sich um ein intensiveres, selektives Angebot. Es umfasst vier Sitzungen in denen die Erziehungsberechtigten zusätzlich zum Informationsangebot die Möglichkeit haben, spezielles Verhalten gezielt zu trainieren. Es werden geeignete Erziehungsstrategien erarbeitet und in Rollenspielen aktiv eingeübt.

Stufe 4: Intensives Elternt raining

Für Erziehungsberechtigte, die erkennbare Schwierigkeiten in der Erziehung und deren Kinder verschiedene oder schwere ausgeprägte Verhaltensprobleme haben, werden gezielte Elternt rainings angeboten. Dies geschieht in der Regel in Gruppen mit fünf bis sechs Familien. Unterstützt wird dieses Training auch durch eine telefonische Beratung. Neben der aktuellen Problembewältigung wird auch eine Unterstützung im Hinblick auf eine Generalisierung für zukünftig auftretende Probleme angezielt.

Stufe 5: Erweiterte Intervention auf Familienebene

Für massive und überdauernde Problemsituationen stehen weitere Module zur Unterstützung bereit bzw. werden derzeit noch entwickelt. Ggf. sind hier auch die Erziehungs- und Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen miteinzubeziehen.

Seit Beginn der 80er Jahre wird die Gesamtkonzeption des Programms und die einzelnen zum Konzept gehörigen Intervention im Hinblick auf die Effektivität untersucht. Es handelte sich dabei um kontrollierte und zum Teil breit angelegte Untersuchungen, bei denen die Ergebnisse auch repliziert werden konnten. Die Ergebnisse machen deutlich, dass es hierbei um ein hoch wirksames und klinisch bedeutendes Konzept zur Vermeidung und Überwindung von Verhaltensproblemen bei den Kindern und um ein hilfreiches Angebot zur Unterstützung des Erziehungsverhaltens der Eltern (*Sanders & Dadds* 1993, *Christensen & Sanders* 1987, *Sanders, Bor & Dadds* 1984, *Sanders*, 1999, *Sanders & McFarland*, 2000).

5. Perspektiven für die Zukunft

Erziehungsberechtigte erwarten eine bessere Vorbereitung und Begleitung für ihre bzw. bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe. Um dies leisten zu können, ist ein generalpräventives Angebot mit dem Schwerpunkt der Hilfe zur Selbsthilfe notwendig. Für den Verantwortungsbereich der katholischen Kirche existiert in den Elternbriefen "du und wir" ein akzeptiertes und hilfreiches Angebot. Es unterstützt Eltern dabei Orientierung in ihrem Erziehungsverhalten zu finden und kann Anregungen für den täglichen Umgang geben.

Das Triple-P Programm ergänzt dieses Angebot. Es beschreibt und konkretisiert durch Informationen und Vorgaben die Verhaltensebene. Dadurch wird eine alltagstaugliche und somit für viele Situationen hilfreiche Unterstützung zugänglich.

Für die fast 700 katholischen Erziehungs- und Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen besteht die Vorgabe, im präventiven Bereich tätig zu werden. Die Elternbriefe und das Triple-P Programm wären eine geeignete Kombination, um diesen Auftrag wahrnehmen zu können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stellen sind mit diesen Möglichkeiten vertraut zu machen. Gezielte Fortbildungsveranstaltungen sind zu konzipieren bzw. anzubieten. Die so qualifizierten Personen können dann selbst aktiv werden oder von entsprechenden Institutionen und/oder Personen eingeladen werden (z. B. Pfarreien, Kindergärten, Schulen).

Da sich der Familienbildungsbereich ebenfalls dieser Zielgruppe verpflichtet fühlt, sind auch von dort Ansätze im Hinblick auf diese Zielgruppe gegeben. Gleichzeitig wäre damit auch ein neuer Impuls vor-

handen, die Zusammenarbeit zwischen dem Beratungsbereich und den Familienbildungsstätten zu intensivieren.

Inzwischen werden Vorbereitungen getroffen, damit sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Beratungsbereich für die Arbeit mit Triple-P qualifizieren können. Vergleichbare Überlegungen existieren im Bereich der Familienbildung. Es ist zu hoffen, dass sich die katholische Kirche mit ihren institutionellen und personellen Ressourcen zu einer für die Prävention beispielgebenden Initiative entschließen kann, damit die zu erwartenden Entwicklungen eingeschränkt werden können.

Zusammenfassung

Einschlägige Fachbeiträge und Veröffentlichungen in Journalen und Zeitschriften weisen darauf hin, dass bei Kindern immer häufiger Belastungen und Symptome zu registrieren sind, die eine dramatische Entwicklung in der Zukunft erwarten lassen. Vergleichbare Sachverhalte sind bei den Personen zu beobachten, die eine Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Erziehungsberatung aufsuchen bzw. bei den dort vorgestellten Kindern. Vor dem Hintergrund der wissenschaftlich ausgewerteten Beratungserfahrung wird ein Vorschlag gemacht, welcher Erziehungsberechtigte unterstützen soll. Mit Hilfe von Elternbriefen, die am Entwicklungsverlauf der Kinder orientiert im vierteljährlichen Rhythmus vom Zeitpunkt der Geburt bis zum 9. Lebensjahr angeboten werden, können kurz- und mittelfristige Ziele für die Erziehung gewonnen werden. Ergänzt wird dieses Angebot durch ein Konzept zur positiven Erziehung (Triple-P), welches sich auf die Verhaltensebene, den konkreten Umgang mit den Kindern spezialisiert hat. Wissenschaftlich überprüfte Strategien zur Interaktionsverbesserung zwischen Kindern und Eltern sowie Hilfen in Problemsituationen bilden dabei den Schwerpunkt. Durch beide Angebote wird ein partnerbezogener Austausch zwischen den Erziehungsberechtigten angeregt und unterstützt. Es handelt sich um ein generalpräventives Angebot mit dem Schwerpunkt der Hilfe zur Selbsthilfe.

Stichworte: Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Elternbriefe, Prävention

Summary

Literature relevant to the subject and articles in journals and magazines point out that with children an increasing number of burdens and symptoms can be observed which might lead to a dramatic development in the future. Similar circumstances can be observed with people who consult a marriage-, relationship-, family- and education guidance and their children respectively. On the basis of scientifically evaluated guidance experiences a suggestion is made which is supposed to support educators. With the help of 'Elternbriefen' (letters sent to parents as a help for the education of their children) long and medium term aims for education can be gained. These letters are orientated on childrens course of development and are quarterly on offer from the day of birth to the 9th birthday. This offer is supplemented by a conception about positive education (Triple-P), which is focuses on the behavioural level, the concrete consorting with children. It is focused on scientifically tested strategies for the improvement of interaction between parent and child and aids in problematic situations. Both offers stimulate and support the partnerorientated exchange between the educators. It is a general preventive offer with its focus on the aid for self-aid.

Keywords: Marriage-, family- and life guidance, Elternbriefe, prevention

Literatur

- Bandura, A. (1977): Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. In *Psychological Review*, 84, 191 – 215.
- Christensen, A. P. & Sanders, M. R. (1987): Habit reversal and DRO in the treatment of thumbsucking: An analysis of generalization and side effects. In *Journal of Child Psychology und Psychiatry*, 281-295.
- Familiaris Consortio (FC). (1981): Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute. In *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33*. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.).Eigenverlag
- Gottmann, J. M. (1994): *What predicts divorce? The relationship between marital processes and marital outcomes*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Hahlweg, K. (1986): *Partnerschaftliche Interaktion*. München: Röttger Verlag.
- Hahlweg, K. (2000): *Prävention von kindlichen Verhaltensstörungen. Bevor das Kind in den Brunnen fällt*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Hahlweg, K., Kuschel, A., Köppe, E., Lüke, A. & Miller, Y. (1999): *Die Braunschweiger Kindergartensituation: Prävalenz kindlicher Verhaltensprobleme*. Vortrag auf dem Workshop-Kongress der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der DGPs, Bad Dürkheim, Juni 1999.
- Hart, B. & Risley, T. R. (1975): Incidental teaching of language in the preschool. In *Journal of Applied Behavior Analysis*, 8, 411 – 420.
- Klann, N., Hahlweg, K., Janke, M. & Kröger, C. (2000): Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienberatung (Hrsg.). *Beratungsstellen als Seismografen für Veränderungen in der Gesellschaft – Projekt*. Unveröffentlichtes Manuskript, Bonn.
- Markman, H.J. & Hahlweg, K. (1993): The prediction and prevention of marital distress: An international perspective. In *Clinical Psychology Review*, 13, 29-43.
- Noelle-Neumann, E. & Köcher, R. (1997): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1993- 1997. (Hrsg.) *Demoskopische Entdeckungen*. Band 10. Allensbach: Verlag für Demoskopie.
- Patterson, G. R. (1982): *Coercive family process*. Eugene, OR: Castalia.
- Risley, T. R., Clark, H.B. & Cataldo, M. F. (1976): Behavioral technology für the normal middle class family. In E. J. Mash, L. A. Hamerlynck & L. C. Handy (Eds.), *Behavior modification and family therapy* (pp. 34-60). New York: Brunner/Mazel.
- Rutter, M. (1989): Pathways from childhood to adult life. In *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 30, 23 – 51.
- Sanders, M. (1998): *Verhaltenstherapeutische Familientherapie: eine "Public-Health" Perspektive*. In Hahlweg, D. H. Bauom, R. Bastine & H. J. Markmann (Hrsg.), *Prävention von Trennung und Scheidung –interantionale Ansätze zur Prädikation und Prävention von Beziehungsstörungen* 273 – 288). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sanders, M. R. (1999): The Triple P-Positive Parenting Program: Towards an empirically validated multi-level parenting and family support strategy for the prevention and treatment of child behavior and emotional problems. In *Child and Family Psychology Review*, 2, 71 – 90.
- Sanders, M. R. Bor, B. & Dadds, M. R. (1984): Modifying bedtime disruptions in children using stimulus control and contingency management procedures. In *Behavioural Psychotherapy*, 12, 130- 144.
- Sanders, M. R. & Dadds, M. R. (1993): *Behavioral family intervention*. Boston: Allyn and Bacon, Inc.
- Sanders, M. R. & MacFarland, M. L. (2000): The treatment of depressed mothers with disruptive children: A controlled evaluation of cognitive behavioural family intervention. In *Behavior Therapy*, 27, 98 – 112.

Notker Klann, Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater, Geschäftsführer der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung für den Bereich Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Geschäftsführer der Elternbriefe "du und wir" e.V., Verantwortliche Planung und Durchführung und/oder Beteiligung an empirischen Untersuchungen zur Prozess- und Ergebnisqualitätssicherung für Eheberatung. Mitglied im Beirat von Beratung Aktuell.

Frankenweg 68 b, 53604 Bad Honnef, E-Mail: N.Klann@DBK.de

ⁱ Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.,
Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V.,
Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V., Fachverband für Psychologische Beratung und Supervision,
Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung e.V.,
PRO FAMILIA – Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V.

ⁱⁱ Die Materialien sind erhältlich über: Verlag für Psychotherapie, PAG Institut für Psychologie, Hoyastr. 1A, D –48147 Münster; Tel.: 0251 – 51 89 41; FAX: 0251 – 44 4476; weitere Informationen: www.triplep.de; e-mail: info@triplep.de